

Don't love too soon

Von abgemeldet

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Glück?	2
Kapitel 2: Herzliches Willkommen	6
Kapitel 3: Zwei einsame Seelen	9
Kapitel 4: Krankenpflege	12
Kapitel 5: Geständnis	15

Kapitel 1: Glück?

Also, hallo zu "Don't love too soon"! Erwartet bitte nicht zuviel Plot in den ersten Kapiteln, der kommt eher in der zweiten Hälfte der Story..., die übrigens in historischen Zeiten spielt und in einer Fantasiewelt - die immer mehr Spanien ähnelt, da das liebe Crissi zu faul ist sich Fantasienamen auszudenken (mal abgesehen von Hapin, als ich mir die Namen für die Hauptcharaktere ausgesucht hab, hatte ich kein I-net).

Viel Spaß beim Lesen!

Glück?

Carina trat in die Hütte.

»Mutter! Ich hab sie! Sagst du mir jetzt, was drinsteht?«, fragte sie hoffnungsvoll, doch dann gewöhnten sich ihre Augen an die unnatürliche Dunkelheit und Carina schrie auf. Sie stürzte auf den leblosen Körper ihrer Mutter zu, doch es war zu spät, die Frau war der Stichwunde an ihrem Herz bereits erlegen... Atemlos wich Carina zurück, ihre Finger krallten sich um die lederne Schriftrolle.

Sie stolperte rückwärts nach draußen, presste sich die Hand vor den Mund.

Tot! Ihre Mutter war tot!

Beinah zu spät bemerkte sie die Schatten in ihrem Rücken, fuhr herum und schrie erneut. - Die Männer hinter ihr waren schwarz gekleidet und hatten sich die Gesichter bis auf die Augen ver mummt, sie trugen silbern schimmernde Schwerter auf ihrem Rücken, einer von ihnen hatte sein Schwert bereits gezogen, dunkelrotes Blut klebte daran.

Carina unterdrückte ihre Übelkeit und rannte los, im selben Moment bemerkte sie, dass sie keine Chance hatte: Ihr Weg führte nur zu einer Klippe, selbst wenn sie hinab springen würde, würde sie nur Minuten später im Fluss ertrinken - Carina konnte nicht schwimmen...

Auch die Vermummten schienen zu wissen, dass es keine Möglichkeit zur Flucht gab, wahrscheinlich hatten sie nur in der Nähe der Hütte gewartet bis Carina zurück kam. Sie folgten dem Mädchen mit schnellen Schritten, sie waren zu siebt und sehr gut ausgebildet.

Carina kam an der Klippe an und fragte sich, warum ihre Mutter ihr verboten hatte zu schwimmen. Eine dumme Frage, denn sie kannte die Antwort: Carinas Vater war ertrunken, ihre Mutter hatte nicht zwei Menschen auf dieselbe Art verlieren wollen... Das Mädchen stand an der Kante der Klippe, die Männer kamen näher und näher.

»Warum?! Warum haben Sie das getan?!«, schrie sie, doch sie erhielt keine Antwort. Stattdessen zogen die Männer die Klingen blank.

Carina lächelte einen Moment lang, dann ließ sie sich nach hinten fallen.

Die wichtigsten Menschen in ihrem Leben waren tot, wozu sollte sie noch weiterleben? - Dennoch lauerte unaufhaltsam das Warum in ihrem Kopf.

Carina schlug die Augen auf.

War es eine Strafe Gottes, dass sie diesen Alptraum erneut durchstehen musste? War

das die Hölle?

Sie blinzelte.

Nein, das sah kein bisschen aus wie die Hölle.

Über ihr spannten sich weiße Leintücher, die von dünnen Bambusstreben wie ein Zelt gehalten wurden. - Wo war sie?

Ihre Blicke schweiften in weiteren Kreisen umher.

Sie lag in einem Bett und unter ihr befanden sie Holzplanken. Gegenüber stand ein weiteres Bett und in den Boden zwischen den Schlafstätten war eine Luke eingelassen. Die Planken unter Carina schaukelten, doch als sie gerade nach irgendjemandem rufen wollte, öffnete sich die Zeltplane auf der einen Seite.

Ein Junge trat ein, er war ziemlich jung, vielleicht sechs oder sieben Jahre alt und er war hübsch: Das schwarze Haar reichte ihm bis zu den Ohren, seine Haut war hell und seine Gesichtszüge ebenmäßig. Die meerblauen Augen blitzten lebhaft auf, als er Carina sah.

»Sie ist wach!«, rief er. »Nero, komm!«

Die Zeltplane öffnete sich auf der anderen Seite, Carina verdrehte den Kopf und sah das Spiegelbild des kleinen Jungen, jedenfalls beinah.

Der junge Mann, der eintrat, hatte dieselben Haare wie der Junge nur etwas länger und seine Augen waren nur eine Nuance dunkler, die Haut sonnengebräunt und unter dem weißen Leinenhemd zeichneten sich seine Muskeln ab.

Bestimmt waren die beiden Brüder, man konnte gut erkennen wie der Kleine in zehn bis fünfzehn Jahren aussehen würde.

»Na? Endlich wach?«, fragte der Ältere - Nero? - mit ruhiger Stimme. »Ich bin Nero und das ist Hapin.«

»Ich bin Carina«, krächzte sie, ihr Hals war ganz schön trocken, wie ihr jetzt auffiel.

»Hast du Durst?«, fragte Hapin und hob einen Wasserschlauch vom Boden auf, um ihn Carina zu geben.

Sie trank dankbar ein paar Schluck Wasser und richtete sich dann auf.

Noch immer trug sie ihre Kleider, inzwischen waren sie wieder trocken.

»Ihr habt mir das Leben gerettet«, meinte sie schwach lächelnd.

»Reiner Egoismus, so wie du im Wasser rumgetrieben bist, hast du die Fische verscheucht«, erwiderte Nero grinsend.

Carinas Lächeln wurde eine Spur breiter, so viel wie es ihre Trauer zuließ.

»Willst du dich noch ein wenig ausruhen?«, fragte Nero - die beiden schienen sehr aufmerksam zu sein.

Carina fühlte sich zwar noch immer schwach, aber dennoch war ihr der Gedanke daran im Bett zu bleiben ein Graus. Noch nie hatte man sie in einem Haus festhalten können, sie wollte raus an die Luft!

»Nein, danke. Könnte ich euch beim Angeln Gesellschaft leisten?«, fragte sie.

Hapin nickte heftig.

»Au ja, Nero! Aber auf meiner Seite!«, antwortete er lachend.

Nero zog bloß die Schultern hoch und verschwand wieder nach draußen.

Nachdem sie aufgestanden war, wurde Carina von Hapin auf der anderen Seite durch die Zeltplane nach draußen gezogen.

Außerhalb des Zeltes befand sich nur eine Bank und ein Meter Planken, die zum Bug hin spitz zuliefen. Carina wurde bewusst, dass das hier nur eines der armen Fischerboote war, die sie so oft von der Klippe aus beobachtet hatte. Sie durfte ihren beiden Rettern auf keinen Fall zu lange zur Last fallen...

»Weißt du, ich angle immer hier vorne und Nero ist hinten mit dem Netz zugange. Er

fängt immer viel viel mehr als ich! Und alleine ist es sooo langweilig! Aber jetzt bist ja du da!«, flüsterte Hapin enthusiastisch. »Erzählst du mir was? Aber leise, sonst verschrecken wir die Fische!«

Carina lächelte.

Dieser Junge hatte etwas in seiner Art, das man einfach lieben musste. Es war nicht nur seine kindliche Aufgeschlossenheit und sein fröhliches Lachen, vor allem war es die Intelligenz, die in seinen Augen blitzte, für einen so jungen Menschen schien er sich ziemlich gut ausdrücken zu können.

Sie überlegte, was sie ihm erzählen sollte und entschied sich für eine alte Legende um einen Ritter, der auszog sein Land vor einem Drachen zu retten, und bauschte die Geschichte zu einem aufregenden Abenteuer auf.

Hapin gefiel es und bald hatte Carina sich an den Flüsterton gewöhnt.

Nur selten wurde sie unterbrochen, wenn Hapin einen Fisch aus dem Wasser zog und ihn Carina stolz präsentierte. Während sie erzählte, fragte sie sich, warum diese Jungen sich ihren Lebensunterhalt allein als Fischer verdienen mussten, wo ihre Eltern waren. Doch sie wollte nicht den quirligen Hapin danach fragen, vielleicht belastete ihn seine Vergangenheit - sie konnte sich später noch immer bei Nero erkundigen.

Als die Geschichte sich langsam ihrem Ende näherte, nahm das Boot, das vorher nur sanft in der Strömung des Flusses hin- und hergeschaukelt hatte, Fahrt auf.

»Nero macht das immer so, wir fischen von morgens bis abends, dazwischen machen wir ein paar Pausen und in der Abenddämmerung fahren wir immer ein Stück weiter. Manchmal fischt Nero in der Nacht noch einmal...«, erzählte Hapin auf Carinas fragenden Blick hin.

Als sie ihre Geschichte schließlich vollendet hatte, dauerte es nur noch ein paar Minuten bis sie erneut anlegten und Hapin und Carina kehrten in die Zeltkajüte zurück.

Auch Nero kam von hinten, mit einem Grinsen präsentierte er seinem kleinen Bruder zehn verschiedene Fische, die tot in einem Holzeimer lagen.

Hapin zog verärgert die Brauen zusammen und warf seine vier Fische zu Neros.

Der verstaute die Nahrung im Bootsbauch unter der Luke, wo in einem Eimer bereits sechs weitere Fische lagen, dann holte er einen Kanten Brot, Butter und Käse heraus. Carina half ihm dabei Brote für das Abendessen zu schmieren, während Hapin für seinen Bruder noch einmal eine sehr gekürzte Version von Carinas Geschichte wiedergab.

Nero lächelte ein paar Mal, dann stopfte er Hapin mit einem Käsebroten den Mund.

»Iss, du kleines Plappermaul«, lachte er und in seinen Augen stand eine tiefe Liebe.

Carina nahm sich schüchtern ebenfalls eines der Brote und schlang es dann rasch hinunter, ihr Hunger war überwältigend. Nero begnügte sich mit einem Brot, während er Carina und Hapin je zwei zuschob.

»Der Fang heute war erstaunlich gut. Morgen laufen wir ein Dorf an und verkaufen unsere Fische. Zwanzig Stück hatten wir schon lange nicht mehr!«, erklärte Nero.

Carina nahm das als unausgesprochene Aufforderung zum Verschwinden hin.

»Könnt ihr mich dort absetzen?«, fragte sie.

»Du willst schon gehen?!«, rief Hapin entsetzt.

»Ich will euch beiden auf keinen Fall zur Last fallen, nachdem ihr soviel für mich getan habt...«, erklärte Carina ihm lächelnd.

Nero guckte seltsamerweise düster.

»Nun, wenn du es so willst...«, murmelte er.

Wenig später ging Hapin erschöpft zu Bett.

Nero nahm Carina wortlos beim Arm und zog sie zum Heck des Bootes, wo sich ebenfalls eine breite Bank und zusätzlich auch noch das Ruder befand.
»Ich glaube wir sollten reden...«

Kapitel 2: Herzliches Willkommen

Herzliches Willkommen

»Reden?«, fragte Carina.

»Was ist dir widerfahren? Als wir dich gefunden haben, hast du eine lederne Schriftrolle umklammert - sie liegt unter deinem Kopfkissen. Was ist passiert, Carina? Warum hattest du so etwas bei dir? Warum schwammst du bewusstlos im Wasser?«, fragte er drängend.

Carina atmete erleichtert auf, die Schriftrolle hatte sie vollkommen vergessen gehabt, doch nun war sie froh sie in Sicherheit zu wissen.

»Ich habe keine Ahnung, Nero, wirklich nicht.«

Er zog die Brauen zusammen.

»Denkst du ich merke nicht, dass etwas geschehen ist?! Ich hab es vom ersten Moment an gemerkt! Du... wenn du lächelst, dann lächeln deine Augen nicht.«

Carina sah ihn verwundert an.

Eine solche Sensibilität hätte sie einem Jungen niemals zugetraut.

Doch nun bemerkte auch sie eine tiefe Melancholie in seinen Augen, die bisher nur von der Liebe zu seinem Bruder überschattet worden war.

»Ich... ich habe die Schriftrolle von einem Gutsverwalter geholt, meine Mutter hatte sie nach dem Tod meines Vaters bei ihm verwahrt. Als ich zurückkam fand ich in unserer Hütte nur noch die Leiche meiner Mutter. Ich wurde von vermummten Männern bis zu einer Klippe gejagt und als mir nichts anderes mehr übrig blieb, habe ich den Freitod gewählt anstatt der Klinge. Letztlich Glück, nicht wahr?«, spulte Carina ab und erst danach loderten brennende Tränen in ihren Augen auf.

Nero sah sie mit einer Mischung aus Mitleid und Nachdenklichkeit an.

»Wie alt bist du?«, fragte er sanft.

»Sechzehn«, schniefte Carina.

»Kein Alter in dem man Weise sein sollte. Kannst du denn irgendwo hin?«

Carina schüttelte bloß unter Tränen den Kopf.

Nero legte seine Hand an ihr Kinn und drehte es ihm zu, um die Tränen abzuwischen.

»Dann bleib. Dass der Fang heute so gut gelaufen ist, das war sicher kein Zufall. Du beschäftigst Hapin und ich kann in Ruhe fischen. Ganz abgesehen davon, dass er heute auch nicht schlecht gefangen hat. Du fällst uns nicht zur Last, im Gegenteil, du hilfst mir...«, erklärte Nero und seine Stimme hatte etwas forderndes.

Carina sah ihm ins Gesicht und ihr wurde wohliger warm.

»Danke, aber bald schon werde ich euch zur Last fallen und wenn ich bemerke, dass es soweit ist, werde ich gehen«, flüsterte sie. »Und jetzt bist du dran. Warum seid ihr beide hier? Wo sind deine Eltern, Nero?«

Neros beruhigendes Lächeln erstarrte schlagartig.

»Sie haben uns kurz nach Hapins Geburt verstoßen - auch wenn es nicht an ihm lag.« Seine Stimme erlaubte ihr nicht weitere Fragen zu stellen, Carina bekam eine Gänsehaut.

Nero stand auf und öffnete die Zeltplane, dann sagte er noch etwas: »Ach ja, sprich Hapin nie auf seine Eltern an, niemals! Verstanden?!«

»Ja.«

Nero verschwand im Zelt.

In Carinas Kopf wirbelten die Gedanken wild umher.

Was hatte das alles zu bedeuten?!

Männer, die Jagd auf ihre Familie machten, ohne dass sie wusste weshalb. Ihr einziger Besitz eine Schriftrolle. Und ihr neues Zuhause, ein Boot, mit zwei Jungen, wie sie unterschiedlicher nicht sein konnten.

Carina mochte Hapin, seine Offenheit und die Art, wie er ihr seine kindlichen Gefühle entgegenbrachte. Nero hingegen schien einerseits so verständnisvoll, so liebenswürdig und dann von einem Moment auf den anderen war er wütend und dominant. Doch auch damit hätte sie leben können, all das wollte sie nur zu gern akzeptieren, Tag für Tag munter ertragen um ein neues Leben anzufangen. Was sie wirklich verunsicherte war die unheimliche Anziehung, die Nero auf sie ausübte. Sein strahlendes Lächeln und die unerforschte Melancholie in seinen Augen, diese Gegensätze, die sie so magisch anzogen, so sehr verwirrten.

Langsam stand Carina auf und ging in die Kajüte.

Nero hatte sich neben seinen Bruder gelegt, hielt ihn schützend in den Armen.

Das zweite Bett war leer, eine stumme Einladung für Carina.

»Aufstehen!«, rief eine lebhaftere Stimme an Carinas Ohr.

Sie schreckte hoch.

»Oh, Entschuldigung! War ich zu laut?«, fragte Hapin und Carina sank zurück in die Laken. »Soll ich alleine fischen gehen?«

Carina schüttelte den Kopf, blinzelte sich den Schlaf aus den Augen und stand mühsam auf. Hapin hielt ihr den Wasserschlauch hin und holte dann zwei Orangen aus dem Bootsbauch, die er Carina in die Hand drückte.

Er huschte zum Bug und setzte sich zum Fischen.

Carina schälte lächelnd die erste Orange und fütterte Hapin mit den saftigen Stücken. Während sie die zweite Orange pellte, bat Hapin um eine Geschichte.

»Gleich«, erwiderte Carina. »Aber sag mal, Hapin, wie alt bist du?«

»Sechs! Und Nero ist neunzehn!«, antwortete er in Aussicht auf eine Geschichte rasch.

Carina begann ihm eine Geschichte von einem Flusskrokodil zu erzählen, das durch die Flüsse in verschiedene Länder schwamm und dort auf Fischerjungen und Könige traf. Es war eine Geschichte, die sie als Kind von ihrem Vater gehört hatte.

Derweil fragte sie sich, ob Nero wütend war, da er sich am Morgen nicht hatte blicken lassen. Offenbar hatte er Hapin darüber informiert, dass sie bleiben würde und inzwischen freute sich auch Carina darüber. Sie hatte Hapin in der kurzen Zeit bereits unwahrscheinlich lieb gewonnen und wollte nicht, dass er wegen eines Abschieds traurig sein musste.

Der Mittag verstrich und erst am Nachmittag setzte sich das Boot in Bewegung, diesmal noch vor der Dämmerung, damit sie rechtzeitig das Dorf erreichen würden.

Stolz brachte Hapin seine fünf Fische zu Nero und kehrte mit mürrischer Miene zurück.

»Nero hat neun. Ich will nur einmal mehr haben als er!«, seufzte Hapin.

»Na schau doch mal, Nero ist mehr als dreimal so alt wie du und hat nur vier Fische mehr, bestimmt wirst du ihn bald schlagen!«, lachte Carina und freute sich über Hapins fröhliches Lachen, als er über diesen Gedanken nachdachte.

Zur Dämmerung erreichten sie das Dorf, wo sie in einem winzigen Hafen ankerten und Nero stolz mit dreißig Fischen vom Boot ging.

»Alle paar Tage bringt er die Fische in ein Dorf und tauscht sie gegen Lebensmittel und etwas Geld, weißt du? Aber bald ist er wieder da!«, meinte Hapin fröhlich. »Kennst du viele Geschichten?«

»Ganz viele!«, lachte Carina und wuschelte ihm durchs Haar.

Sie redeten noch ein wenig, dann kam Nero grinsend zurück und Carina stellte fest, dass er definitiv nicht sauer war.

Er trug einen großen Laib Fladenbrot, ein Fässchen Ziegenkäse, Räucherschinken und ein paar Kilo Orangen in einem Korb.

Er stellte ihn vor Hapin und Carina ab.

»Ohhh! So viel!«, staunte Hapin.

»Und ich habe auch noch Geld bekommen. Vielleicht kannst du länger bleiben, als du denkst!«, lachte Nero.

»Aber wehe, wenn du keine Geschichten mehr kennst! Dann wirst du kielgeholt und vom Schiff geworfen!«, ordnete Hapin an.

Beinah gleichzeitig bückten sich Nero und Carina um ihm durch die Haare zu wuscheln und mussten erneut lachen. Noch nie hatte Carina sich irgendwo so schnell eingelebt und zu Hause gefühlt.

Kapitel 3: Zwei einsame Seelen

Zwei einsame Seelen

Sie aßen ausgiebig zu Abend, dann schickte Nero Hapin ins Bett.

»Na, willst du wieder reden?«, fragte sie, doch diesmal war ihr Lächeln aufgesetzt.

Nero sah sie wieder einmal mit seinem nachdenklichen Blick an.

»Es tut mir Leid, wenn ich gestern zu hart zu dir war, es lag an dem Thema, nicht an dir.«

Carina spürte, dass seine Entschuldigung aufrichtig war.

»Es ist in Ordnung«, meinte sie.

»Willst du dir nicht die Schriftrolle ansehen?«, fragte Nero.

Carina schauderte.

»Nein. Noch nicht. Ich befürchte, dass es sehr wehtun wird, egal was darin steht. Wenn sie der Grund für den Tod meiner Mutter war, dann könnten Worte nie den Verlust rechtfertigen...«, murmelte Carina leise, doch Nero schien alles zu verstehen.

Er nickte sanft.

Sie streifte die Zeltplane zum Heck beiseite und schaute hinaus auf den Fluss, die spärlichen Lichter des Dorfes warfen von der Bugseite her bizarre Schatten auf das Wasser.

Plötzlich stellten sich die Haare an ihren Armen auf, sie spürte, dass Nero dicht hinter ihr stand.

»Was ist denn?«, flüsterte sie.

Wusste er nicht, was für eine Wirkung seine Nähe auf sie hatte? Ihr Magen schien sich zusammen zu ziehen, als seine Hände sich um ihre Taille schoben.

»Ich habe auch schon Trauer gefühlt. Aber es hilft nicht, wenn du es in dich reinfrisst, es zerstört dich nur. Du musst leben, das hilft. Versprich mir zu leben.«

Etwas verunsicherte sie, doch es waren nicht seine Worte, es waren seine Hände - sie zitterten.

Er ließ sie los und Carina drehte sich um, blickte in seine dunklen Augen.

Wie immer konnte sie seine Gefühle darin ablesen: Er war traurig, aufgewühlt und gleichzeitig so ernst.

Carinas Atem löste sich, halb ein Lachen, halb ein Seufzen, aus ihrem Mund.

»Ja... ich verspreche es.«

Auf einmal fuhr Nero herum, lief nach drinnen.

»Ich kann nicht einschlafen, Nero!«, murmelte Hapin von seinem Bett aus.

Nero setzte sich zu ihm, Carina ebenfalls.

»Erzählst du mir eine Geschichte, Carina?«, fragte Hapin, doch sie schüttelte den Kopf.

»Ich weiß etwas Besseres...«

Carina begann leise ein Schlaflied zu summen, als sie die Melodie wieder gefunden hatte, begann sie zu singen. Wie oft hatte sie in ihrem Leben schon gesungen? Als ihre Mutter nächtelang geweint hatte, nach dem Tod ihres Vaters. Als sie mit ihren Eltern spazieren gegangen war. Bei der Arbeit. Immer.

Es half tatsächlich, bei der fünften Strophe döste Hapin in einen tiefen Schlaf und Nero sah sie anerkennend an.

»Respekt, es ist gar nicht leicht ihn ins Bett zu bekommen. Er ist so... lebhaft. Vielleicht genau das, was du brauchst.«

Carina bemerkte erneut die Trauer, die ihr Bild in seine Züge zeichnete.

»Vielleicht«, antwortete sie lächelnd, doch sie dachte: Ich will dir nicht für meinen Bedarf an Leben deine Medizin wegnehmen, Nero.

Am nächsten Morgen legten sie ab und hielten ein Stück flussabwärts erneut.

Wieder angelten sie den ganzen Tag und Carina entschied sich dafür, Hapin eine Piratengeschichte zu erzählen, voller Seeschlachten und Kanonendonner. Bis zum Abend fing Hapin fünf Fische, Nero ganze elf.

Die ganze Zeit über waren Carinas Gedanken immer wieder zu ihm geschwebt. Sie hätte nur aufstehen und für einen Moment zum Heck gehen müssen, dennoch war er ihr unerreichbar vorgekommen und tat es auch jetzt noch.

Er war kein bisschen abweisend zu ihr, dennoch hielt er immer eine gewisse Distanz aufrecht. Sie dachte an seine Hände, wie sehr sie gezittert hatten - weshalb?

In der Abenddämmerung fuhren sie weiter und ankerten diesmal an einem schmalen Streifen Sandstrand. Nero schickte Carina und Hapin aus um trockenes Schilf und Holz zu suchen. Als sie zurückkehrten, hatte er bereits die vier Fische, die er am Tag zuvor nicht verkauft hatte, auf Spieße gesteckt, zusammen mit ein paar Orangenstückchen. Er entzündete ein Feuer und sie grillten die Fische.

Nach dem Essen brachte Nero Hapin ins Bett und kehrte dann zu dem glimmenden Feuer zurück. Sein weißes Leinenhemd war verführerisch aufgeknöpft, sein Haar gewohnt verwuschelt, nachdenklich blickte er ins Feuer. Wie gern wäre Carina zu ihm gekrochen, hätte sich an ihn geschmiegt und ihn gebeten ihre Trauer zu verbannen - egal wie. Doch es ging nicht. Das Schilf glomm zwischen ihnen und es kam ihr vor, als hätte sich Nero bewusst so hingesezt, dass es eine Barriere bildete.

Er wollte ihr nicht zu nah kommen!

Das war es, eine simple Lösung.

Er hatte Angst vor ihr... vielleicht Angst vor allen Mädchen, doch warum?

Carina versuchte über die rauchende Glut hinweg Neros Blick einzufangen, als er plötzlich aufsaß.

»Weshalb ist dein Vater tot?«, fragte er sanft.

Carina zuckte zusammen, ihr Herz schien sich einen Moment lang zu verkrampfen.

»Er wurde nicht ermordet, wenn du das meinst... es war ein Unfall«, flüsterte Carina, dann beschloss sie es ihm zu erzählen. »Ich war noch klein, acht glaube ich. Es sah nach Gewitter aus und unsere Schafe grasten auf einer Koppel am Fluss. Meine Eltern und ich wollten sie rasch in die Scheune bringen, aber ein Lämmchen kam aus und fiel in den Fluss, er war an der Stelle nicht einmal reißend. Mein Vater sprang hinterher, um es zu retten, aber plötzlich begann es heftig zu regnen, mein Vater verlor im Fluss die Orientierung und prallte gegen einen Felsen. Wir konnten nichts tun... er ist ertrunken. Kurz darauf sind meine Mutter und ich in die Hütte an der Klippe gezogen, von wo man den Fluss nur schwer erreichen konnte. Sie hat mir verboten schwimmen zu lernen, um mich nicht auch noch zu verlieren...«

Der Wind schlug um, Rauch prallte in Carinas Gesicht, biss in ihre Augen und lockerte ihre Tränen. Sie schluchzte auf, atmete ein und bekam einen Hustenanfall.

Nero lief zu ihr und zog sie aus dem Rauch, setzte sich dann ein Stück neben sie.

Nicht einmal in so einem Moment konnte er seine Angst überwinden - stumm sah er sie an.

»Du Idiot! Warum schaust du mich so an?! Du weißt so viel über mich und ich weiß fast

nichts über euch! Du bist so ein Feigling, Nero!«, brach es aus ihr heraus.

Mit einem Ruck lag sie unter Nero, er drückte ihre Handgelenke in den Sand.

»Halt die Klappe! Du hast keine Ahnung! Wenn ich dir alles erzählen würde, dann würdest du mich hassen! Ja, vielleicht bin ich feige, weil ich das nicht will! Aber ich wurde einfach schon von zu vielen Menschen gehasst!... Bitte, ...nicht auch noch du.«

Sie blieb reglos liegen.

Er sah nicht wütend aus, nur unendlich traurig.

Plötzlich schien ihm bewusst zu werden, wie nah er ihr kam und er rollte sich neben sie, wo er schwer atmend liegen blieb.

»Es tut...«, begann er, doch Carina richtete sich auf, beugte sich über ihn, stützte sich mit einer Hand im Sand ab und legte ihm den Zeigefinger der anderen auf die Lippen.

»Halt doch selbst den Mund! Ich bin dieses ewige Hin und Her leid! Erst bist du so... dominant und stur und dann entschuldigst du dich! Entscheid dich doch endlich! Warum hast du solche Angst vor mir? Warum tust du alles um mir nicht zu nahe zu kommen? Denkst du, ich würde es dir übel nehmen?«

Noch einmal stieg Melancholie in seinen Augen auf.

»Ich will dich nicht umbringen«, murmelte er, als sie ihren Finger wegzog. »Aber das verstehst du nicht...«

Carina wich automatisch ein Stück zurück.

»Um- umbringen?!«, keuchte sie panisch. »Hast du etwa -?«

Nero richtete sich auf und sah sie herausfordernd an.

»Siehst du? Schon willst du gar nicht mehr, dass ich dir nahe komme...«

Sein Lächeln bei diesen Worten war so traurig, dass erneut Tränen in Carina aufstiegen.

Sie senkte den Kopf.

»Doch«, flüsterte sie.

Sie spürte seinen verständnislosen Blick auf sich ruhen.

»Warum?«

Carinas Mundwinkel zuckten unter Tränen.

»Ich will Lächeln in deine Augen pflanzen.«

Kapitel 4: Krankenpflege

Krankenpflege

Am nächsten Morgen wurde Carina von Nero geweckt.

»Bitte, kümmere dich um Hapin!«, sagte er eindringlich und lief zum Heck.

Carina schüttelte verwirrt den Kopf.

Warum redete Nero mit ihr als wäre nichts gewesen? Gestern war er nach ihren Worten rasch ins Boot verschwunden und hatte sich schlafend gestellt. - Und was war mit Hapin?!

Carina hörte Regen auf die Zeltplane prasseln, doch sie blieb dicht. Sicher war sie Wasser abweisend mit Fett oder Wachs eingerieben.

Sie erhob sich und blickte zu Hapins Bett.

Oh Gott!

Der Kleine hatte sich zu einer Kugel zusammengerollt, kniff die Augen zu und presste die Hände auf die Ohren. Ein lauter Donnerschlag ertönte. Hapin zuckte zusammen.

Sie kniete vor seinem Bett nieder.

»Hapin, du brauchst keine Angst zu haben! Nero und ich sind doch da!«, erklärte sie ihm ruhig. »Dir kann nichts passieren!«

Hapin verkrampfte sich nur noch mehr.

Langsam zog Carina eine Hand von seinem Ohr und begann zu singen, um ihn zu beruhigen - und nicht zuletzt sich selbst. Es schien nichts zu helfen, Carina probierte es mit einer langen Geschichte, die während eines Gewitters begann, doch der einzige Erfolg nach Stunden war, dass Hapin seine Hände gänzlich von der Ohren zog und um die angezogenen Knie schlang.

Irgendwann kam Nero mit sieben Fischen zurück, er war vollkommen durchnässt und zitterte diesmal nicht aus Furcht.

»Es hilft nichts!«, erklärte Carina frustriert.

»Es ist besser als sonst«, antwortete Nero triefend, öffnete die Luke und holte ein Säckchen mit zerriebenen Kräutern hervor. Er schüttete etwas von den Kräutern in einen Holzbecher und goss Wasser darauf, dann flößte er das Zeug Hapin ein, der sich kurz darauf entspannte.

Nero strich ihm die Haare aus der Stirn.

»Ein Schlafmittel. Gegen diese Angst hilft nichts anderes. Aber ich wollte, dass du es probierst.«

»Zieh dich aus.«

Nero fuhr herum.

Carina trat wieder näher, kniete sich neben ihn vor Hapins Bett und knöpfte sein Hemd auf. Nero blickte auf sie herab und strich dann ihre Hände beiseite.

»Dreh dich um.«

Carina setzte sich mit Blick zur Zeltplane auf ihr Bett und hörte, dass Nero die Luke öffnete, dann fiel seine nasse Kleidung zu Boden.

Sie spürte, dass er sich aufs Bett setzte und drehte sich langsam um.

Er saß tatsächlich neben ihr, in eine braune Decke gewickelt, die kratzig aussah.

»Was du da gestern gesagt hast... ich fand es sehr mutig«, flüsterte er heiser.

Carina wäre gern aufgesprungen und hätte ihm und Hapin Tee gekocht, aber es ging ja nicht.

»Mutig?«, stellte sie sich stattdessen dem Gespräch.

Nero nickte nur.

»Das mit dem umbringen, es war nicht direkt gemeint. Du brauchst keine Angst haben, dass ich dir ein Messer zwischen die Rippen stoße.«

Sie lächelte.

»Keine Sorge. Für so kaltblütig halte ich dich nicht. Ich hab euch wirklich gern, Nero, ich habe euch beide lieb gewonnen in den letzten Tagen...«, murmelte sie.

»Hapin mag dich auch«, erwiderte Nero.

Carina bemerkte die doppelte Aussage des Satzes.

Nero hatte sie also nicht gern.

Sie spürte einen starken Stich in der Brust.

Carina wandte sich ruckartig Nero zu, im selben Moment drehte er sich zu ihr.

Doch sie schwiegen beide.

Nero zog eine Hand unter der Decke hervor und berührte Carinas Arm, strich sanft daran hinab. Sie schauderte behaglich.

Es wurde bereits dunkel draußen.

»Nero? Willst du wirklich riskieren Hapin zu wecken, wenn du bei ihm schläfst?«, seufzte Carina mit fragenden Unterton.

Nero lächelte.

»Nein, ich denke, ich werde auf dem Boden schlafen...«

Carina blickte beschämt auf ihre Knie.

»Ich möchte auch nicht riskieren dir weh zu tun...«, erklärte er.

Sie nickte.

Wie hatte sie auch glauben können er würde bei ihr schlafen?

Vor allem, wo er gerade nur eine Unterhose trug...

Sie wandte sich ihm erneut zu, richtete sich weit auf und sah ihm fest in die Augen.

»Ich hab keine Angst vor dir!«

Nero stand auf und legte sich dann auf die Planken.

»Aber ich habe Angst«, flüsterte er lächelnd.

Carina konnte nicht einschlafen.

Sie wollte endlich erfahren, was mit Nero los war.

Warum war er verstoßen worden? Warum hatte er solche Angst vor ihr? Warum hatte er Angst ihr wehzutun? Ihr fielen keine Antworten ein, nicht einmal ein Hauch davon...

Nero war ein einziges, verführerisches Rätsel.

Sie wusste, dass Nero keine Abscheu vor ihr speziell hatte, es schien allgemeiner etwas mit Frauen zu tun zu haben, vermutete Carina. Aber warum? Hielt er sie für so zerbrechlich? Konnte er vielleicht einfach mit Frauen nichts anfangen? Oder machte doch sie etwas falsch?

Über all diesen Gedanken fiel sie in einen tiefen traumlosen Schlaf.

Als sie erwachte, saß Nero an ihrem Bett.

Er sah sie nur an und berührte sie dabei so tief, dass es wehtat.

Längst war er wieder angezogen, doch es war nie sein Körper gewesen, der Carina verführt hatte, es war seine Ausstrahlung, all die Gefühle, die in einem einzigen Blick seiner dunkelblauen Augen lagen.

»Wir fahren heute wieder in ein Dorf, zwanzig Fische reichen fürs erste. Es ist mehr als genug - vielleicht können wir heute Abend ein wenig feiern«, brach er mit seiner

heiseren Stimme die Stille.

Carina nickte bloß, doch als er aufstand bemerkte sie, dass er die ganze Zeit über ihre Hand gehalten hatte und sie erst jetzt losließ.

Was war das?

Ein Beweis, dass seine Angst ihm nicht mehr so zu schaffen machte?

Nero lief wie gewohnt hinaus zum Heck und bald fuhr das Boot an.

Carina schlüpfte aus dem Bett und schaute zu Hapin, der noch sanft schlummerte. Das Schlafmittel schien stark zu sein, sonst war er um diese Zeit hellwach. Sein Zustand gestern hatte ihr Sorgen bereitet. Sonst war er so fröhlich - ihn dagegen verkrampft und abgeschottet zu sehen, war auf beunruhigende Art seltsam.

Sie öffnete die Luke und holte Orangen für das Frühstück heraus, schälte sie und zerpflückte sie in Stückchen, als sie plötzlich ein schwaches »Guten Morgen, Carina« von Hapins Bett vernahm.

Sie stopfte ihm ein Stück Orange in den Mund und sah ihn besorgt an.

»Wie geht's dir? Ist alles wieder gut? Soll ich dir eine Geschichte erzählen?«, bestürmte sie ihn mit Fragen.

»Hör auf, du bist ja fast wie Nero!«, lachte Hapin. »Das gestern lag nur an dem Gewitter... aber es war schön, dass du da warst. Danke.«

Carina lächelte schwach und gab Hapin einen Kuss auf die Wange.

Dann fütterte sie ihn weiter, ehe er etwas sagen konnte und begann ihm eine Geschichte von einem Bauern zu erzählen, der mit Hilfe von drei Raben Abenteuer erlebt und am Schluss eine entfluchte Königstochter heiratet.

Es war so beruhigend für Carina das Erstaunen, die Neugier und die Freude an den passenden Stellen auf Hapins Gesicht zu lesen. Endlich ging es ihm wieder gut.

Als sie endete, sah Hapin sie mit großen Augen an.

»Das war schön! Ich hab dich lieb, Carina! Und Nero hat dich auch lieb! Wir behalten dich für immer und ewig!«

Kapitel 5: Geständnis

Geständnis

Tatsächlich liefen sie gegen Mittag ein Dorf an, Nero stieg aus, verkaufte die Fische und kehrte mit einem Stück Braten, ein paar Äpfeln und einer Flasche zurück.

Sie fuhren noch ein Stück weiter und hielten erneut an einem Platz mit Sandstrand.

Diesmal holten sie zu dritt Holz und Schilf für das Feuer und entzündeten es gemeinsam.

Sie grillten das Fleischstück und aßen dazu Apfelstückchen, dann schickte Nero Hapin ins Bett.

Carina dachte einen Moment lang an Hapins Worte vom Morgen.

Und Nero hat dich auch lieb!

Hatte er das?

Auf alle Fälle setzte er sich nun mit der Flasche neben sie.

»Wir fangen viel mehr Fische als sonst! Bisher waren zehn schon viel und jetzt fangen wir fünfzehn! Früher hat Hapin andauernd Pausen gewollt, aber du beschäftigst ihn während dem Fischen und ich hab auch viel mehr Zeit. Es ist wirklich gut für uns, dass du da bist...«, meinte Nero und grinste.

Er öffnete die Flasche und reichte sie Carina.

Es war Wein, etwas sauer, aber gar nicht schlecht, Carina nahm zwei Schluck und gab die Flasche Nero zurück.

Nach einer Weile sah er sie an.

»Willst du bleiben?«, fragte er sanft.

Carina nickte ohne zu überlegen.

»Natürlich, ich würde nichts lieber tun!«

Nero lächelte traurig.

»Das ist gut, ehrlich. Aber wenn du bleibst, dann hast du ein Recht auf die Wahrheit. Danach kannst du noch mal überlegen, ob du tatsächlich bleiben willst...«, seufzte er.

Carina sperrte gespannt die Ohren auf. Endlich würde sie seine Geschichte erfahren.

»Magst du Hapin?«, fragte Nero.

»Wie könnte ich ihn nicht mögen?!«

»Ja, das frage ich mich auch manchmal...«, flüsterte Nero noch heiserer als sonst.

Dann schwieg er.

Es begann zu tröpfeln.

»Und?«, fragte Carina.

Erneut seufzte Nero.

»Hapin ist nicht mein Bruder...«, begann er.

»Quatsch! Natürlich! Ihr seht euch so ähnlich!«, rief Carina.

»...Er ist... mein Sohn.«

Carina riss die Augen auf, ihr Herz, ihr Magen, alles schien sich zu verkrampfen.

»Nein... das geht doch gar nicht! Er ist sechs, du bist neunzehn, du müsstest ihn mit... zwölf oder dreizehn gezeugt haben!«, wisperte sie erschrocken.

»Ich war zwölf... genau wie sie.«

Carina wurde schlecht, der Regen prasselte inzwischen herab.

»Wie sie?! Wer ist sie?! Seine Mutter?«, rief sie, dann fiel ihr Blick auf die Weinflasche und sie zuckte zusammen. »Willst du jetzt dasselbe mit mir versuchen?!«
Nero sprang auf und verpasste Carina eine Ohrfeige.
In seinen schönen Augen loderte blanker Hass.
»Wenn du das denkst, dann hau besser gleich ab, bevor ich mich vergesse!«, brüllte er.
Plötzlich hallte ein dünnes Stimmchen durch Dunkelheit und Regen.
»Lass Carina in Ruhe, Nero! Lass sie bleiben!«
Die Blicke der Älteren huschten zum Boot - Hapin stand am Bug und sah Nero wütend an. Unter diesem Blick sackten Neros Schultern resigniert nach unten und er schlich zurück zum Boot.
Carina stand einige Minuten in der Dunkelheit, ehe sie zurückging, Nero schlief in ihrem, seinem Bett. Wahrscheinlich stellte er sich bloß schlafend.
Sie rollte sich auf den Planken zusammen und hielt ihre Wange.
Kein Wunder, dass Neros Eltern ihn verstoßen hatten! Einem so jungen Mädchen ein Kind zu machen! Wo war Hapins Mutter überhaupt? Und wusste es Hapin? Carina wusste nicht einmal mehr, was sie von Nero halten sollte...

Carina erwachte davon, dass Hapin sie anstupste.
»Hattet ihr Streit, Nero und du?«, flüsterte er.
Sie überlegte ihn anzulügen, doch dann richtete sie sich auf und nickte.
»Ja, Hapin. Ich glaube es ist das Beste, wenn ich im nächsten Dorf von Bord gehe.«
Eigentlich lustig.
Am Abend zuvor hatte Carina nicht geglaubt, dass sie die Jungen je wieder verlassen wollte, doch nun hielt sie nichts mehr auf dem Boot.
Hapin sah traurig aus, verdammt traurig.
»Hat Nero dir wehgetan? Ich kann machen, dass er sich entschuldigt!«, beteuerte er.
Carina schüttelte bloß den Kopf.
Sie wollte nicht mehr. Ihr persönliches Paradies war zerstört, die Perfektion dieses Ortes verklungen.

Gegen Abend fuhr das Boot wieder an, Carina hatte Hapin zum Abschied eine besonders lange Geschichte erzählt, vielleicht auch nur um Nero nicht allzu schnell wieder zu sehen.
Nun ging es kaum mehr anders, da sie an einem großen Felsen ankerten.
Nero machte Schinkenbrote für Hapin und sich, Carina schob er mit wütendem Blick ein Butterbrot zu.
Hapin tauschte sein Brot mit ihrem und lächelte im Versuch sie zu versöhnen.
»Carina hat mir heute eine wunderschöne Geschichte erzählt! Es ging um...«, begann Hapin schließlich.
»Halt den Mund!«, fuhr Nero ihn an. »Sie wird nicht bleiben!«
Hapin zuckte zusammen und Carina warf ihm einen tröstenden Blick zu.
»Nero, bitte! Du magst Carina doch auch!«, flehte Hapin.
»Geh ins Bett!«, rief sein Vater.
Mit hängendem Kopf gehorchte Hapin.
Carina glaubte, es nicht mehr bei diesem Menschen auszuhalten und lief zum Bug, von wo sie den Felsen hinaufkletterte.
Kühle Nachtluft strich um ihr Gesicht.
Es gab tausend Dinge über die sie sich Gedanken machen sollte: Ihre Mutter, die Vermummten, die Schriftrolle. Aber sie konnte nur an Nero denken.

War das der wahre Nero? Ein jähzorniger Nero?

»Was machst du hier draußen?«, hörte sie eine Stimme vom Bug.

»Warum interessiert es dich?«, fragte sie wütend zurück.

Nero schwang sich neben ihr auf den Felsen, seine Wut schien schlagartig verraucht.

»Hasst du mich? Weil ich einen Fehler gemacht habe zu einem Zeitpunkt, an dem ich nicht wusste, dass es ein Fehler ist?«, fragte er sanft.

Carina schwieg.

»Ich tu es. Ich hasse mich. Ich bin ein Mörder, wenn du so willst. Sie ist gestorben, einen Tag nach Hapins Geburt, an den Folgen. Meine Eltern waren reiche Fischer, sie hatten viele Boote, aber sie haben mich und meinen Sohn verstoßen. Ich hab dieses Boot mitgenommen und seitdem fahren wir die Flüsse hinauf und hinab.«

Noch immer brachte Carina kein Wort heraus, doch sie begriff, dass sie am Abend zuvor einen riesigen Fehler begangen hatte. Nero hatte keine Angst vor ihr, sondern vor sich selbst. Angst die Kontrolle zu verlieren und mit ihr zu schlafen, Angst auch sie umzubringen.

»Jedes mal, wenn ich in Hapins Gesicht schaue, dann spüre ich die Schuld. Ich liebe ihn, aber ich fühle mich so dreckig, so schlimm!«, gestand Nero. »Aber jedes mal, wenn ich dich ansehe, dann fühle ich... Hoffnung. Zumindest war das bis gestern so.«

Carina schauderte.

»Nero, das gestern war nicht richtig von mir, verzeih mir! Ich hab das alles völlig falsch verstanden...«, flüsterte sie heiser.

Nero lachte leise.

»Du bittest mich um Verzeihung?«, fragte er. »Das ist so unwahrscheinlich... anders.« Er rutschte fast unmerklich näher.

»Hapin hatte recht, Carina. Ich hab dich auch gern! Geh nicht! Bitte, geh nicht!« Sein flehender Blick hielt sie gefangen.

Dann beugte er sich vor, nahm ihr Gesicht in seine Hände.

»Carina! Ich flehe dich an zu bleiben!«

Sie nickte perplex.

Er kam noch näher.

Noch näher.

Ganz sanft gab er ihr einen Kuss auf die Nase.